

Die Nummer 1 der Schweiz

Nach dem Label für Biathlon ist Brig auf dem Weg zum Nationalen Leistungszentrum Schneesport

Nach den Skifahrern richten nun auch die Nachwuchs-Biathleten ihren Blick nach Brig. Hier können sie in Zukunft die Infrastruktur eines Nationalen Leistungszentrums nutzen. Der nächste Schritt müssten nun die Snowboarder sein.

Alban Albrecht

2005 mussten die Skifahrer nach der WM in Bormio die Heimreise ohne Medaille im Gepäck antreten. Die Erfolglosigkeit wurde als nationale Schmach empfunden und wurde selbst im Nationalratssaal debattiert.

Swiss-Ski reagierte mit dem Aufbau von Nationalen Leistungszentren. Brig wollte in diesem Konzept die erste Geige spielen und unternahm die notwendigen Anstrengungen. Kollegium und Kanton Wallis sagten Ja zu einem neuen Sport-Schule-Betreuungskonzept und damit zu einer neuen Sportmittelschule. «Es gibt viele gute Schul- und Sportstrukturen. Wir aber wollen in der individuellen Betreuung der jungen Athleten Massstäbe setzen, wir wollen mit dem erfolgsversprechenden Konzept einer Schule-Sport- und Betreuungsstruktur Weltmeister werden», betonte Kollegiums-Rektor Michael Zurwerra an der gestrigen Labelübergabe.

Der Kanton sicherte seine Unterstützung zu, die hervorragende Infrastruktur, insbesondere auch die neuen Krafträume, sind der Beweis dafür, dass man den Worten auch Taten folgen liess, und sie sorgen dafür, dass die Sportschule hsk+m über eine hervorragende Infrastruktur verfügt. Mit dem Bau der neuen Dreifach-Turnhalle und dem neuen Eissport-Zentrum der Stadtgemeinde Brig-Glis werden hier in den kommenden Jahren noch wichtige Verbesserungen erzielt.

Zwischendurch gabs auch Rückschläge. Die Ski-Akade-

mie wurde kurzerhand gestrichen, Brig wurde als Nationales Leistungszentrum mit Davos und Engelberg auf die gleiche Stufe gestellt. Der Entscheid fiel aus regionalpolitischen Gründen, der Ärger ist in der Zwischenzeit verraucht, «auch wenn wir nur zu gerne der Leader gewesen wären», wie Staatsrat Claude Roch betonte. «Beim Skifahren sind wir dermassen breit abgestützt, dass drei Nationale Leistungszentren durchaus Sinn machen», betonte der neue Swiss-Ski-Direktor Denis L. Vaucher. Den Beweis kann Brig mühelos antreten. 62 Athletinnen und Athleten sind im Moment im Nationalen Leistungszentrum, die Leitung liegt in den Händen von Edgar Kuonen, dem zehn Trainer zur Verfügung stehen. Die Strukturen sind in der Zwischenzeit gefestigt, das Wechselspiel zwischen schulischer Ausbildung und Training funktioniert bestens.

»
Wir geben Beiträge für Biathlon, aber nicht für die Infrastruktur
 «

Swiss-Ski-Direktor Denis L. Vaucher

Und nun tritt Biathlon ein gutes Stück aus dem Schatten der Skifahrer heraus. Es ist das Ziel von Swiss-Ski, in allen Disziplinen, die man betreut, über Nationale Leistungszentren zu verfügen. Die Langläufer haben ein solches in Davos, gestern erfolgte nun die Labelübergabe an Biathlon. Als Nächste müssten nun die Snowboarder an der Reihe sein und es ist klar, dass Brig alles unternehmen wird, um auch hier die Nase vorn zu haben.

Die Auflagen für das Label sind immer die gleichen. In erster Linie ist natürlich eine gute In-



Swiss-Ski-Direktor Denis L. Vaucher (rechts) und Rektor Michael Zurwerra im improvisierten Schiessstand im Kollegiumsareal: Biathlon tritt immer mehr aus dem Schatten der Alpinen heraus. Foto wb

frastruktur gefragt. «Es braucht gute Trainingsbedingungen, eine ausgezeichnete Schule, eine gute und preiswerte Unterkunft für die Schülerinnen und Schüler, dann muss aber auch die Finanzierung gesichert sein», wie Denis L. Vaucher betonte. Im Zusammengehen mit den Trainingsanlagen in Realp konnte Brig alle geforderten Punkte erfüllen.

Brig gewinnt damit als Ausbildungszentrum im Nachwuchsbereich weiter an Bedeutung. «Brig – mit dem zusätzlichen

Vorteil seiner zweisprachigen Ausbildung in der Schule und in der Förderung im Sport – hat sich damit als das Nationale Leistungs- und Nachwuchszentrum im Schneesport etabliert», betonte Rektor Michael Zurwerra.

Das Label als Nationales Leistungszentrum ist eine Anerkennung für die in den letzten Jahren geleistete Arbeit. Im Skisport werden diese auch finanziell unterstützt. Im Biathlon wird das (noch) nicht der Fall sein. «Die Trainer sind teilweise

bei uns angestellt, wir geben Beiträge für Biathlon, aber nicht für die Infrastruktur», so Swiss-Ski-Direktor Denis L. Vaucher. Aber auch bei Swiss-Ski ist man sich natürlich der steigenden Bedeutung bewusst. «In Realp waren im Dezember 150 Jugendliche am Start, das sind beeindruckende Zahlen für eine Sportart, die noch vor wenigen Jahren keine grosse Verbreitung hatte. Wir setzen auf Biathlon, das ist klar», so Vaucher.

Umso mehr, als er selber einen

starken Bezug zu dieser Sportart hat. Sein Grossvater hatte 1924, bei den Olympischen Spielen in Chamonix, zusammen mit drei Zermatter Kollegen die Goldmedaille im Demonstrationswettkampf «Militärischer Patrouillenlauf», dem Vorläufer des heutigen Biathlon, gewonnen. «Dank guter Schiessleistung und perfekter Routenwahl», wie Vaucher betonte. Die lange Zeit führenden Franzosen hatten im dichten Schneegestöber die Orientierung verloren...

Der Traum

al) Wichtig sind bei einem Nachwuchskonzept in erster Linie die Athleten selber. Die Schule wird nicht zuletzt auch an Resultaten und Medaillen gemessen. Benjamin Weger hat mit seinen Erfolgen, so etwa der Silbermedaille bei der Junioren-WM, auf den Biathlonsport und die Sportmittelschule aufmerksam gemacht.

Und vielleicht wird ja sogar die Illusion von Prorektor Natal Zengaffinen, Leiter Sportmittelschule hsk+m, Realität. Der liess die Anwesenden in seiner Begrüssung in die Zukunft schweifen, zum 18. Februar 2018. «Bei den Olympischen Spielen in München holt die Schweiz mit den Gommerinnen Tanja von Riedmatten, Patrizia Jost und der Schlussläuferin Flurina Volken die Goldmedaille in der Biathlonstaffel», so Zengaffinen. Der Erfolg wird überschwänglich gefeiert. «Der Grundstein wurde vor acht Jahren, also mit der Anerkennung als Nationales Leistungszentrum, gelegt. Die Nachwuchs-Athletinnen konnten in der Folge von optimalen Voraussetzungen profitieren», «zielt» Zengaffinen aus den Zeitungen. Ein bisschen träumen ist erlaubt.

«Wir brauchen mehr Unterstützung»

Markus Regli, Chef Biathlon bei Swiss-Ski, über das Label, Konkurrenz und «Wanderprediger»

WB: Was bringt Ihnen dieses Label als Nationales Leistungszentrum konkret?

Markus Regli: «Die Entwicklung unserer Sportart war in den letzten Jahren äusserst positiv. Wir sind praktisch aus dem Nichts hervorgekommen. Die Labelübergabe ist der letzte Akt einer gelungenen Zusammenarbeit.»

Welche Rolle kommt Benjamin Weger zu?

«Er war der erste Athlet, den wir entdeckt und dann durch alle Nachwuchsstufen hindurch begleitet haben. Wir waren gezwungen, nach Lösungen zu suchen und bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen. So ist die Zusammenarbeit zwischen Realp und Brig entstanden und die hat sich bewährt. Gerade wegen der Zweisprachigkeit ist Brig auch für die Westschweizer interessant. Das ist wichtig für uns, um eine grössere Abdeckung zu erreichen. Im Moment gehen zum Beispiel auch zwei Neuenburger Biathleten in die Sportmittelschule in Brig.»

Ist die Distanz zwischen Brig und Realp nicht zu gross?

«Wer von Brig aus nach Zermatt ins Training fährt, ist sicher nicht schneller da. Wichtig sind die hervorragenden Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Mit dem Zug kön-

nen die Athleten Realp mühelos und ohne grossen Aufwand erreichen. Und das Goms ist fürs Langlauftraining natürlich ebenfalls von grosser Bedeutung.»

Aber dennoch: Eigentlich müsste die Biathlon-Anlage im Goms stehen.

«Das können Sie so sehen. Aber die Anlage in Realp wurde damals von der Armee erstellt und wir sind sehr froh, über diese Anlagen zu verfügen.»

Hat das Goms eine Chance verpasst, sich als Biathlon-Hochburg zu positionieren?

«Das kann ich nicht beurteilen. Schade war natürlich, dass die Olympia-Kandidatur 2006 gescheitert ist. Wenn die Olympischen Spiele im Wallis stattgefunden hätten, hätten wir heute eine hervorragende Infrastruktur im Goms.»

Ein Nationales Leistungszentrum braucht auch Athleten. Sind Sie diesbezüglich zuversichtlich?

«Ja, absolut. Wenn ich sehe, wie wir angefangen haben, dann haben wir heute ganz andere Voraussetzungen. Von Anfang an war klar, dass wir in die nordischen Hochburgen hineingehen müssen, und langsam kommen wir da auch wirklich hinein. Aber es gibt natürlich

nach wie vor noch sehr viel Nachholbedarf.»

Inwiefern?

«Es gibt in der Schweiz keine Biathlon-Kultur. Es gibt keine Trainer, nicht einmal eine Trainerausbildung. Das wurde jahrelang völlig vernachlässigt. Die ehemaligen Athleten haben alle frustriert aufgehört, da hat sich keiner als Trainer engagiert, weil die Verhältnisse im Verband völlig chaotisch waren.»

Das sieht heute anders aus?



Dierk Beisel, Chef Leistungszentrum bei Swiss-Ski, übergibt das Label an Michael Zurwerra (Mitte) und Markus Regli (links): «Wir brauchen vor allem mehr Trainer.» Foto wb

«Das ist klar. Wir haben gute Aufbauarbeit geleistet, aber jetzt sind wir an einem sehr wichtigen Punkt angekommen. Wenns weiter aufwärtsgehen soll, brauchen wir mehr Unterstützung von Swiss-Ski. Wir brauchen vor allem mehr Trainer.»

Immer mehr Jugendliche kommen zum Biathlon. Sind die Langläufer eigentlich manchmal neidisch?

«Die sehen das schon nicht durchwegs nur mit Freude. Sie haben das Gefühl, dass wir ih-

nen Leute wegnehmen. Ich sehe es ein bisschen anders. Das Schiessen ist ein zusätzlicher Anreiz. Dadurch kommen mehr Jugendliche in den Verein. Aber es hat nicht jeder das Talent zum Schiessen, die bleiben dann aber vielleicht beim Langlauf. So können beide profitieren.»

Wann muss man sich entscheiden?

«Die Förderung läuft am Anfang parallel. Aber die Handfertigkeit im Umgang mit der Waffe lernt man am besten im Kindesalter. Deshalb muss man sich entscheiden, sonst verspielt man wertvolle Zeit, die später fehlt.»

Aber auf dem Land fehlen doch die Spezialisten für das Schiessstraining?

«Wir empfehlen, mit Schützenvereinen zusammenzuarbeiten. Die Ausbildung geht auch bei uns über die Präzision. Aber klar braucht es mehr Trainer. Ich hoffe, dass Swiss-Ski merkt, was in dieser Sportart «abgeht», dass sie uns noch vermehrt unterstützen. Mein erstes Anliegen wäre eine Art «Wanderprediger», der im Land herumreist und die Klubs beim Schiessstraining unterstützt. Das wäre eine gute Fortsetzung unserer Anstrengungen.»